

RENAISSANCE DER OBERPFÄLZER MUNDARTDICHTUNG

Von Adolf J. Eichenseer

Wenngleich der Durchschnitts-Oberpfälzer recht wenig oder gleich gar nichts über das frühere literarische Schaffen in seinem Regierungsbezirk weiß, so kann sich dennoch die Oberpfalz rühmen, als einzige bayerische Region eine umfängliche Literaturgeschichte mit ergänzendem Lesebuch zu besitzen, die für die Zeit ihres Erscheinens als mustergültig gewertet wird. Gemeint ist hier die von Karl Winkler (1891—1961) herausgebrachte „Literaturgeschichte des oberpfälzisch-egerländischen Stammes“ mit dem 2. Band „Nordgaulesebuch“. Auf Seite 160—169 werden in diesem 2. Band Beispiele Oberpfälzer Mundartdichtung dargeboten, jedoch lediglich von drei Autoren aus dem 19. Jahrhundert, nämlich Georg Weiß-Königstein, Josef Max Schuegraf und Ludwig Hoffmann, deren Gedichte Günther Kapfhammer (vgl. Oberpfälzisches Lesebuch, S. 450) nur als „erste, noch unsichere Versuche in der Mundartdichtung“ bezeichnet. Aus dem 20. Jahrhundert nimmt Winkler keinen einzigen Mundartautor aus der Oberpfalz auf, gewiß nicht aus Unkenntnis, sondern eben „mangels Masse“.

Wer daraus schließen möchte, die Oberpfälzer Mundartdichtung sei nach einem zögernden Anfang um die Mitte des 19. Jahrhunderts wieder eingegangen, für alle Zeit dem Tod geweiht gewesen, der muß sich getäuscht sehen, wenn er die Entwicklung nach 1950 und erst recht seit 1975 betrachtet. Da gibt es eine ganze Reihe von Autoren wie Anton Wurzer, Sepp Fanderl, Andreas Staimer, Rosemarie Menschick und andere, die gelegentlich in Mundart schreiben, aber von der Thematik her noch zur sogenannten alten Oberpfälzer Mundartdichtung zählen. Aus ihnen und quasi als Übergang ragt eine Frau heraus, die als die Seniorin der neueren Oberpfälzer Mundartdichtung gilt, Maria Schwägerl (1895—1960). Sie verstand es mit sicherem Instinkt, das mit liebevoller Aufmerksamkeit Beobachtete und Erlauschte aus der täglichen Begegnung mit dem bäuerlich-dörflichen Volk ihrer engeren Umgebung um und in Nabburg in eine adäquate Sprachform zu kleiden, das richtige Ausdrucksmittel zu verwenden. In unverfälschter Weise legte sie all das nieder, was sie von Kindheit an „dalust und daspächt“ hatte. Nicht verkitschte Heimatduselei, nostalgisches Schwärmen von der „guatn, altn Zeit“, noch effekthaschende Witze und Gaudistücke kennzeichnen ihr Werk, sondern die Reflexionen auf das Alltägliche, die Konfrontation mit der gegenwärtigen Zeit und ihrer Gesellschaft. Völlig unbeeinflusst von Leuten wie Benno Höllteufel, Ernst Jandl und H. C. Artmann, die in München und Wien einen in Form und Inhalt völlig neuen Stil von Mundartdichtung kreierte, zeichnete sie in ihrem 1958 erschienenen Buch „Dalust und daspächt“ Wesensart und Weltbild des Oberpfälzers

von heute, sein Verhältnis zur Umwelt, insbesondere seinen hintergründigen, pfiffigen Humor so treffend wie selten jemand anderer zuvor.

Etwa zur gleichen Zeit veröffentlichte der aus Schwandorf stammende Eugen Oker Mundartgedichte, die freilich nicht mit so liebenswürdiger Feder geschrieben waren wie bei Maria Schwägerl; er klagte an, er schwang sein „Goislschnäial“ (= Peitschenschnur) gegen die ihn umgebende Gesellschaft mit peitschender Kritik. Seine Mundartgedichte stellen kleine, genaue Protokolle dar, „die freilich auch nicht von allen Oberpfälzern goutiert werden; sie werden etwas von Brunnenvergiftung, von schonungsloser Einseitigkeit murmeln Erst vor dem glanzlosen, manchmal düsteren Hintergrund einer steinigen, steinernen gesellschaftlichen Szene wird das begreiflich, was hier wirklich geboten wird: wos schüins. Das ist es ja, daß man das wirklich soucha mou, wie Eugen Oker programmatisch erklärt“. (Carl Amery in Eugen Oker: So wos schüins mou ma soucha, S. 64). Nicht so hart ins Gericht mit ihrer Umwelt geht die in der Gegend von Neumarkt beheimatete Margret Hölle, der es in ihren Versen gelingt, urwüchsige Poesie und die herbe Kraft des alten, überlieferten Sprachgutes mit wesentlichen Elementen moderner Ausdrucksformen zu verbinden. Noch vor der Drucklegung wurden ihre Gedichte durch Rundfunksendungen, Presse und Lesungen bekannt.

Abgesehen von jenen Mundartautoren der romantisierenden Heimatdichtung, von der sich die jüngeren, dem Stil und Anliegen Maria Schwägerls und Eugen Okers verbunden fühlenden Autoren mit Entschiedenheit absetzen wollen, hörte man einige Jahre nichts mehr von Oberpfälzer Mundartdichtung.

Den entscheidenden Anstoß zur Renaissance der Oberpfälzer Mundartdichtung sollte ein Wettbewerb des Bayerischen Rundfunks im Jahre 1974 geben, der unter dem Motto „In der Sprache barfuß gehen“ stand und durch den unbekanntere Mundartautoren im gesamten Freistaat Bayern aus ihrer Reserve gelockt, begabte Leute zur Mundartdichtung angeregt und ermuntert werden sollten. Mit dem allgemeinen Ergebnis dieses Aufrufs konnten die Veranstalter durchaus zufrieden sein, nicht nur wegen der Vielzahl, sondern auch wegen der hohen Qualität der Einsendungen. In die engere Wahl gelangten jedoch nur aussagekräftige, zeit- und volksnahe Gedichte und Geschichten einiger weniger.

Beteiligte sich an diesem Wettbewerb zwar nur eine relativ kleine Gruppe Oberpfälzer Mundartautoren, so konnte man dennoch zu dem Schluß gelangen: Auch in diesem Teil Altbayerns gibt es eine ganze Reihe fähiger Mundartautoren, Professionelle wie Amateure. Ein einschlägiger Poeten-Abend in Regensburg anläßlich der Oberpfalzwoche 1975 bewies außerdem, daß zeitgenössische Oberpfälzer Mundartdichtung auch bei der breiten, alle sozialen Schichten und jegliches Alter erfassenden Öffentlichkeit auf ein beachtliches Interesse stößt.

Dieses große Interesse kommt nicht von ungefähr, es liegt sozusagen in der Luft, nachdem Sprachwissenschaftler wie Politiker die bedeutsame Rolle der Mundart im täglichen Denken und natürlich auch im Unterbewußtsein unserer Menschen, insbesondere unserer Kinder, nach Jahrhunderten der Verpönung und bewußten, konsequenten Bekämpfung wiederentdeckt haben. Man schätzt an der Mundart wieder die Wirklichkeitsnähe und Unmittelbarkeit des Ausdrucks und warnt sogar vor der Sprachbarriere der ersten aufzuoktruierenden Fremdsprache in der Schule, dem Schriftdeutschen. Der Stellenwert der Mundart wie der Mundartdichtung ist in den letzten zehn Jahren zweifelsohne enorm gestiegen. Für die Mundartpoesie selbst eröffneten sich damit neue Perspektiven, neue Chancen.

Die Begeisterung für den Wettbewerb sollte nicht verebben. Der Bezirksheimatpfleger der Oberpfalz wollte dieses kleine Pflänzchen „Neuere Oberpfälzer Mundartdichtung“, das hier für kurze Zeit beim Bayerischen Rundfunk sichtbar wurde, mit allen zur Verfügung stehenden Kräften hegen und pflegen. Um die Mundartautoren der Oberpfalz zu fördern, neue Talente zu entdecken, ihnen eine weitere Plattform für ihr Schaffen zu bieten, erließ er 1975 einen eigenen Aufruf zur Einsendung von Gedichten, Prosatexten und kurzen dramatischen Szenen mit zeitgemäßen Themen. Die von einer Fach-Jury ausgewählten Arbeiten sollten in einer Anthologie Oberpfälzer Mundartdichtung der Gegenwart veröffentlicht werden. Das Echo auf diesen Aufruf war erstaunlich groß: 96 Personen sandten ihre Werke ein. Immerhin entsprach fast ein Viertel dieser Autoren den harten Anforderungen an eine qualitätsvolle, zeit- und volksnahe Mundartdichtung. Die im Jahr 1977 erschienene, bis dahin erste Oberpfälzer Mundartanthologie mit dem Titel „Zammglaabt — Oberpfälzer Mundartdichtung heute“ repräsentiert eindrucksvoll und überzeugend die zeitgenössische Oberpfälzer Mundartdichtung. Winfried Feldhütter, einer der besten Kenner bayerischer und österreichischer Mundartdichtung, würdigte vor kurzem diese Sammlung — nicht zuletzt wegen der vielen ausgezeichneten Illustrationen von dem aus der nördlichen Oberpfalz stammenden Professor Josef Oberberger — als *das* „bayerische Buch des Jahres 1977“. Das von Ursula und Günther Kapfhammer herausgegebene „Oberpfälzische Lesebuch — vom Barock bis zur Gegenwart“ (1977), das im übrigen die literaturgeschichtliche Lücke für die Zeit von 1940 bis 1977 schließt, beinhaltet ebenfalls eine Auswahl neuerer Oberpfälzer Mundartdichtung.

Gottlob hält die Begeisterung der Oberpfälzer Autoren zum Schreiben unvermindert an, ja, es hat sich sogar ein Regensburger Zirkel junger Autoren gebildet, die sich in Form von Workshops treffen und durch gegenseitige Kritik weiterhelfen. Eine ganze Reihe der in „Zammglaabt“ dargebotenen Autoren, deren Qualität naturgemäß unterschiedlich ist, schreibt für Zeitungen und Zeitschriften, liest in Rundfunk und Fernsehen und bringt eigene Gedichtbände heraus. So traten in der Zwischenzeit in Erscheinung:

Josef Berlinger mit „Wohnzimmagflimma“, Margret Hölle mit „A weng wos is aa vüi“, Felix Hoerbürger mit „Schnubiglbairisch“ und „Neueste Nachrichten aus der schnubiglbairischen Provinz“. Demnächst erscheinen Sammlungen von Peter Klewitz und Albert Mühldorfer. In Vorbereitung ist außerdem die 3. Auflage des Buches „Dalust und daspächt“ von Maria Schwägerl. Neue Talente gesellen sich ständig der Gruppe zu. Auf einen vom Bezirksheimatpfleger kürzlich erlassenen 2. Aufruf sandten wieder 76 Personen ihre Werke ein.

Auch die breite Bevölkerung nimmt regen Anteil an dieser Renaissance und demonstriert großes Interesse, sei es bei den offiziellen Mundartabenden in Weiden, München, bei den Oberpfalzwochen oder erst vor kurzem im überfüllten Großen Sitzungssaal der Regierung in Regensburg.

Die aus allen sozialen Schichten und allen Gegenden der Oberpfalz stammenden Autoren suchen sich darüber hinaus in eigener Initiative entsprechende Plätze und Gelegenheiten für Lesungen bei Bürgerfesten, in Studentenkneipen, in Schulen, Krankenhäusern, Jugendclubs, Altersheimen und Betrieben, wo sie ihre Gedichte mit viel Engagement vortragen und damit ein wenig zum kritischen Beobachten und Nachdenken anregen wollen.

Nachdem der thematische Schwerpunkt der Texte im Alltäglichen liegt, die Sprache aus dieser alltäglichen Welt des Volkes kommt, wird diese Literatur auch von jenen verstanden, die zu literarischen Formen sonst keinen Zugang finden. Die Mundart ist eben doch das adäquateste und verständlichste Ausdrucksmittel des Volkes. Eine gewisse demokratisierende Wirkung der Literatur kann daher auch der zeitgenössischen Oberpfälzer Mundartdichtung nicht abgesprochen werden.

Die Zuwendung der Autoren wie breiter Bevölkerungsschichten zur Mundartdichtung in der letzten Zeit nur als „Welle“ abzutun, deren Talgang unmittelbar bevorsteht, halte ich nicht für richtig. Vielmehr entspringt diese Tendenz eindeutig aus der natürlichen Reaktion des Volkes auf die jahrhundertelange Unterdrückung der Mundart, gerade unserer nordbairischen und mittelbairischen Dialekte, der angestammten, in die Wiege gelegten Muttersprache, auf die Verpönung als „gschert“, „bäurisch“, „unfein“, auf einen durch den Einfluß der Massenmedien, des Tourismus, der Bildungsstätten usw. hervorgerufenen, schwer verkraftbaren Verlust, auf die geradezu galoppierende Inflation unseres Wortschatzes z. B. auf dem Gebiet der Reklame, der Pop-Sendungen usw.

In dieser Situation bieten nun die Mundarten ein unverbrauchtes Sprachmaterial, das mit frischem Quellwasser zu vergleichen ist. Will die Hochsprache überleben, so müssen die Mundarten als ihre Brunnstuben nach Kräften gepflegt und gefördert werden, mit ihnen die heimische Mundartdichtung.

Schließlich gehört die Sprache, insbesondere der individuelle Dialekt, zu den wichtigsten kulturellen Äußerungen eines Volkes überhaupt. Es bleibt

daher zu hoffen, daß der bisher an den Tag gelegte Elan bei der Renaissance der Oberpfälzer Mundartdichtung, die inzwischen auch außerhalb unseres Regierungsbezirkes Beachtung findet, nicht nach kurzer Zeit erlahmt.

Neuerdings erschienene Sammlungen Neuerer Oberpfälzer Mundartdichtung:

1. Maria Schwägerl: Dalust und daspächt, 2. Auflage (Hg. Adolf J. Eichenseer), Verlag B. Leingärtner, Nabburg/Neusath 1975.
2. Josef Berlinger: Wohnzimma-Gflimma, Friedl Brehm Verlag, Feldafing 1976.
3. Margret Hölle: A weng wos is aa vüi, Pinsker Verlag, Mainburg 1976.
4. Felix Hoerbürger: Schnubiglbairisch, Friedl Brehm Verlag, Feldafing 1976.
5. Felix Hoerbürger: Neueste Nachrichten aus der schnubiglbairischen Provinz, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1977.
6. Adolf J. Eichenseer: Zammglaabt — Oberpfälzer Mundartdichtung heute, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1977.
7. Ursula und Günther Kapfhammer: Oberpfälzisches Lesebuch — Vom Barock bis zur Gegenwart, Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 1977.
8. Eugen Oker: So wos schüins mou ma soucha, Verlag J. P. Peter/Gebr. Holstein Rothenburg ob der Tauber 1977.

INDUSTRIALISIERUNG LÄNDLICH GEPRÄGTER RÄUME

Von Thomas Brennauer

So reich der „Nordgau“ an Geschichte, Tradition, Kultur, reizvollen Landschaften, Sehenswürdigkeiten und auch interessanten Menschen ist, so reich ist er leider an Problemen, auch in der Gegenwart. Indikatoren wie das Bruttoinlandsprodukt, die Wanderungsbilanz, das Steueraufkommen, die Arbeitslosen- und Kurzarbeiterquoten zeigen, daß man von den „gleichwertigen Arbeits- und Lebensverhältnissen“, wie sie nach dem Gesetz für alle Landesteile gefordert werden, weit entfernt und deswegen zurecht als „Problemgebiet“ eingestuft ist.

Auffällig ist, daß die meisten ländlichen Räume — also Räume mit verhältnismäßig dünner Besiedelung, in denen die Landwirtschaft eine überdurchschnittliche Rolle spielt — mit ähnlichen Entwicklungen zu tun haben, dieses Schicksal mit dem Nordgau teilen; sicher ein erster Hinweis, wo die Ursachen zu suchen sind.

Im Vordergrund der Vorschläge, wie man dem Entwicklungsrückstand zu Leibe rücken könnte, steht die Industrialisierung — eine Zielsetzung, die, stellt man die Wünsche und Erwartungen der Menschen in dem betref-